
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61511

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

den Zug, dem sie sich anschließen muß, zwingt das Vorrücken der alliierten Truppen zur Rückkehr ins Lager. Dort werden sie schließlich Anfang Mai befreit. Am 12.5. tritt sie die Heimreise nach Frankreich an, erlebt herzliche Aufnahme, aber auch bürokratische Gedankenlosigkeit und schließlich die Instrumentalisierung der Deportation: »Il est de bon ton d'avoir un déporté à sa table« (S. 161).

Dem Bericht seiner Frau hat André Michel nach eigenen Angaben nur die teils merkwürdigen Kapitelüberschriften (»Les gens du voyage«, »Ravensbrückzirkus«, »Brûlant chômage«) und die dazugehörigen (teils unglaublich geschmacklosen) Sinnsprüche hinzugefügt, die, wüßte man nicht, daß sie vom Ehemann der verstorbenen Autorin stammen, nahezu höhnisch klingen. Er übernimmt ausdrücklich auch die Verantwortung für die Übersetzung der deutschen Begriffe, wobei aus einem *Tischlereikommando* ein *kommando de table* wird, *Menschenkind* wird als *enfant de putain* interpretiert, *Strafkommando* zu *Strafenkommando* verballhornt, *rab* (das *Nachschlag* bedeutet) mit *Nachkehl* »übersetzt« und – in offensichtlicher Überschätzung der eigenen Sprachkenntnisse – der Ausdruck »Schmuckstücke«, den die Aufseherinnen ironisch für die Häftlinge benutzten, völlig abwegig kommentiert und »psychoanalytisch« gedeutet: »Je suppose un jeu de mots avec *Schmutzige* qu'on pourrait traduire par »ordures«. En français, il en est un de possible et de non moins anal entre »ordure« et »or«« (S. 112). Si tacuisses ...!

Indessen vermögen diese ärgerlichen Eingriffe und Zusätze den lebendigen, differenzierten, unpathetischen und lesenswerten Bericht von Claude Chauvet nicht wesentlich zu beeinträchtigen. Er ist in der Hauptsache unverkennbar *ihr* Text geblieben.

Helga BORIES-SAWALA, Bremen

Mary CADRAS, *Les enfants de la tourmente*. Préface de Gilles PERRAULT, Paris (Graphein) 1995, 332 S.

Sie heißen Claude, Robert, Michelle, Raymond, Paulette, Gaston oder Jeannine, die Heldinnen und Helden dieses aufwühlenden Buchs, und waren bei Beginn der deutschen Besetzung Frankreichs fünf, sieben oder auch elf Jahre alt. Anders als für viele Altersgenossen, deren persönliche Erinnerungen an die Besatzungszeit allenfalls von Lebensmittelknappheit, der kalten Wohnung oder der einzuhaltenden Ausgangssperre geprägt sind, für die aber der Alltag, die Schule, das Familienleben in den gewohnten Bahnen weitergingen, bedeutete die deutsche Besatzung für diese Kinder ein jähes Ende der Kindheit, ein erzwungenes brutales Erwachsenwerden.

Die von Mary Cadras einfühlsam nacherzählten Erinnerungen dieser »*enfants-adultes*« stehen für tausende ähnliche Schicksale von Widerstandskämpfer-Kindern in jenen Jahren. Kinder, die ihre Eltern nicht als Schutz bietende Erwachsene, sondern als Gejagte erlebten und die erst Jahrzehnte später über diese Ängste sprechen können, deren Kindheit von ständig wechselnden Wohnungen oder von der langen Trennung von ihren Eltern, von der Unterbringung bei Verwandten oder in Internaten (man erinnert sich an die Bilder von Louis Malles »*Adieu, les enfants*«) bestimmt war. Die Anteilnahme der Autorin ist im übrigen im Wortsinne zu verstehen: sie selbst verlor als Siebenjährige den Vater, der 1942 auf dem *Mont Valérien* hingerichtet wurde.

Jede dieser Lebensgeschichten ist unverwechselbar, doch bestimmte Schlüsselszenen kehren wieder, vor allem die der Verhaftung, oft vor den Augen der Kinder, die Besuche im Gefängnis, der Anblick des Vaters in Sträflingskleidung, die Nachricht von der Hinrichtung in der Zeitung oder auf einem der berüchtigten Plakatanschläge, die zu lesen man kaum wagte, die Nachricht von der Deportation in ein Konzentrationslager, die zumindest noch ein Fünkchen Hoffnung beließ, das – oft vergebliche – jahrelange Warten auf die Rückkehr.

Wie gingen die Kinder damit um, wenn sie erfuhren, daß ihre Eltern eine solche Gefahr auf sich nahmen? Je nach Alter und Situation erwies es sich, möglichen Vorsätzen zum Trotz, doch als erforderlich, sie früher oder später einzuweihen. Das umsichtige Verhalten der Kinder war oft eine Überlebensfrage: sie mußten lernen, zu schweigen, zu mißtrauen, sich zu verstellen, Spuren zu beseitigen, wie die elfjährige Jeannine Rodde, die nach der Verhaftung ihrer beiden Großeltern in der Concierge-Loge noch Flugblätter fand und verbrannte, Kassiber zu überbringen, wie die Autorin, die einen Abschiedsbrief des Vaters im Mantel aus dem Gefängnis herausschmuggelte. Für die meisten der »*enfants-adultes*«, die hier zu Wort kommen (leider immer nur indirekt), schien es eine Selbstverständlichkeit zu sein, daß sie, sobald sie dazu alt genug waren, selbst im Widerstand aktiv wurden.

Im Schatten dieser Eltern zu stehen und der Moral, die sie vertraten, war das tatsächlich so selbstverständlich, und blieb es auch im Nachhinein eine Entscheidung, die man immer wieder für sich so getroffen hätte? Wie denkt heute Gaston Doiselet darüber, dessen Vater nur eine Treuebekundung für Pétain hätte unterschreiben müssen, um aus dem Gefängnis freizukommen? Der sich also für politische Prinzipientreue entschied und gegen die eigene Familie? Muß ein Sohn das nicht so sehen? Teilen alle Widerstands-Kinder die Haltung der Autorin, die für die Entscheidung ihres Vaters Partei ergreift, gegenüber dem Großvater, der seinem Sohn vorwirft, sein Leben umsonst geopfert zu haben? Hegt niemand der hier zu Wort gekommenen »Kinder« einen Zweifel an der Entscheidung der Eltern, die Lebensgefahr für sich selbst, aber auch für ihre Familie in Kauf zu nehmen, sie ihrer Kindheit zu berauben? Oder gehört ein solcher Gedanke zu den unaussprechlichen?

Schließlich, aber auch dies ist keine Kritik an dem Buch von Mary Cadras, sondern eine Frage, die sich beim Nachdenken darüber aufdrängt: wenn Eltern sich, wie in allen hier behandelten Fällen, trotz ihrer Verantwortung für die Kinder entschieden haben, in den Widerstand zu gehen, so muß es ebensoviele (wenn nicht mehr?) Eltern gegeben haben, die sich in diesem Gewissenskonflikt für die Familie entschieden haben. Wie gehen, wenn sie es überhaupt erfahren, diese Kinder damit um?

Helga BORIES-SAWALA, Bremen

Reinhard GRÖPER, Erhoffter Jubel über den Endsieg. Tagebuch eines Hitlerjungen 1943–1945, Sigmaringen (Thorbecke) 1996, 329 p.

La publication de ce Journal, ouvert par un garçon de 14 ans le 16 janvier 1943 et terminé le 1^{er} avril 1945, dont l'école est déplacée de Stuttgart à Rottweil pour échapper aux bombardements aériens qui s'intensifient, présente plusieurs lectures. Au premier degré, cet adolescent découvre un nouvel environnement, s'en étonne, montre combien il dépend encore de sa mère pour tous les aléas de sa vie d'élève tout comme celui qui se trouverait en colonie de vacances; il se comporte comme un potache quelque peu turbulent, apparemment de niveau moyen, en tout cas n'ayant rien d'exceptionnel. Et puis, progressivement, apparaissent dans ce Journal des observations, des réflexions et des prises de position qui révèlent la profondeur des sentiments authentiquement nationaux-socialistes de ce jeune garçon: c'est un pur produit de la Hitlerjugend. Il semble qu'aussi respectueux qu'il ait pu être envers ses parents, il ne partage pas leur prudente réserve envers le régime et ne comprend pas, surtout, leur déférence envers l'Eglise, la religion et ses prêtres, dont il se moque ouvertement, allant jusqu'à les bafouer. Son père s'afflige de la radicalisation de ses opinions sur la religion, qui, en reflet, montre en même temps le culte porté à Hitler. Et puis, à propos de l'attentat du 20 juillet 1944, par exemple, on constate combien les esprits étaient imprégnés de ce culte ou encore, quand tombent les verdicts énoncés par le Volksgerichtshof ... Certes, cet adolescent constate que la guerre atteint désormais le sol même du Reich, que les alliés de Hitler désertent mais malgré tout, il reste sûr de la victoire finale et n'admet autour de lui